

Redaction:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 18.

Hirschberg, Freitag den 22. Januar 1886.

7. Jahrg.

* Aus dem Landtage.

An die Einbringung des Staatsvoranschlages im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Finanzminister v. Scholz eine längere Darlegung geknüpft, die sich vornehmlich mit den Steuerreformplänen beschäftigt, wie sie nach Bewilligung des Branntweinmonopols durchführbar werden dürften. Es handelt sich dabei um die Uebernahme der halben Schulklassen auf den Staat, die Ueberweisung der vollen Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden u. s. w., kurz um eine Entlastung, wie sie bis jetzt noch nirgend hat durchgeführt werden können.

Daß das den grundsätzlichen Gegnern des herrschenden Systems nicht passen kann, liegt auf der Hand. Mit der vollbrachten Thatsache der Steuerentlastung würden sie die einzige noch brauchbare Waffe verlieren, die ihnen geblieben ist. Aus diesem Grunde vornehmlich bekämpfen sie denn auch das Monopol; was sonst dagegen vorgebracht wird, ist bloße Arabeske. Die „Deutschfreisinnigen“ leben einzig und allein von der Unzufriedenheit der Massen, wie sie durch hohe Steuern in Staat und Gemeinde überall in der Welt erzeugt zu werden pflegt. Ihr Dasein als Partei scheint ihnen eben viel wichtiger zu sein, als das Wohl des Volkes, dem sie in Worten stets ihr „Leben“ weihen, eine Reform aber vorenthalten wollen, welche die jetzt ungleiche und darum drückende Vertheilung der Steuern beseitigen und den letzteren eine Form geben würde, welche sie für den Einzelnen fast unmerklich macht. In keinen anderen Ländern, wo der Branntwein durchschnittlich das Sechste- und Siebenfache von dem trägt, was ihm in Deutschland auferlegt ist, hört man Klagen über die Höhe dieser Steuer, nur in Rußland fängt sie der Landwirtschaft an lästig zu werden, weil fast alljährlich eine Steigerung eintritt, zu der es dort der

parlamentarischen Mitwirkung nicht bedarf, und die in der That auch dem Gipfelpunkte nahe zu kommen scheint, der sich neuerdings im Sinken des Ertrages bemerkbar macht.

Die ganze Art und Weise, wie das Niveau der freisinnigen „Politik“, auf dem dieselbe allmählich angelangt ist, kann übrigens nicht besser gekennzeichnet werden, als durch die Thatsache, daß Herr Richter — abgesehen von einigen Grobphrasereien, die mit seinem tatsächlichen Können auf dem Boden der preussischen Legislative in einem schreienden Mißverhältnis stehen — die Ausführungen des Finanzministers etwa ein halbes Duzend Mal mit dem Zuruf „Schnaps“ unterbrach und für diese „geistvolle“ Form der Kritik als bald innerhalb seiner Fraktion einen lungenkräftigen Chor fand. Hier scheint uns ein „Veredelungsverfahren“, welches wir gern dem „Privatbetriebe“ der freisinnigen Wählerfraktionen überlassen möchten, in der That dringend geboten. Daneben, als demselben, oder vielmehr einem noch zweifelhafteren Gebiet angehörig, möchten wir noch anführen, daß die von Herrn Richter inspirirte „Freisinnige Zeitung“ neuerdings ausführliche Mittheilungen über den Umfang, in welchem auf der Bismarck'schen Besichtigung Barzin Brennereien betrieben werden, bringt. Es soll das natürlich heißen, und wird von jedem Leser der „Freisinnigen Zeitung“, der diese Mittheilung mit anderen agitatorischen Ausführungen desselben Blattes in Verbindung bringt, dahin verstanden, daß Fürst Bismarck hauptsächlich aus persönlichem Interesse die Einführung des Branntweinmonopols wünsche. Hier bleibt wohl auch demjenigen, der die Anwendung starker Ausdrücke im Allgemeinen nicht für einen Gewinn hält und keine Freude daran hat, nichts anderes übrig, als von einer Infamie zu sprechen — aber man muß solche freisinnigen Preßblüthen täglich in hundertsacher Auflage vor Augen

haben, um den humorvollen und doch bitterlich ernstesten neulichen Stoffseufzer des Abg. v. Köller voll würdigen zu können, der sein Bedauern darüber aussprach, daß sich nicht ein Zeitungsamt schaffen ließe, welches alle Blätter, die aus der Lüge und der „Brunnenvergiftung“ ein Gewerbe machten, von dem Postbetrieb ausschloße.

M undschau. Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar. Se. Maj. der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Schauspielhaus bei. Nach dem Schluß derselben war im Königl. Palais eine kleinere Theegesellschaft. Heute Vormittag arbeitete Se. Majestät der Kaiser mit dem Chef des Civil-Cabinetts, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilnowski, nahm die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Verponcher, sowie des Ober-Ceremonienmeisters Grafen zu Eulenburg entgegen und empfing Mittags den Besuch Sr. K. H. des Prinzen Wilhelm, welcher kurz zuvor aus Potsdam nach Berlin gekommen war. Später wurde der Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe von Sr. Majestät empfangen.

—* Der ablehnenden Haltung Serbiens und Griechenlands gegenüber werden, wie aus Petersburg gemeldet wird, die Mächte ihre Abstützungsvorschläge noch einmal in ernster und dringlicher Weise wiederholen. Keinesfalls würde man es mit dem bisherigen negativen Erfolg der Bemühungen der Mächte sein Bewenden behalten lassen.

—* Privatnachrichten von den Philippinen sollen nach einer Madrider Depesche die Meldung enthalten, daß die Deutschen sich neuerdings einer Insel des Pelew-Archipels (das unter die Bestimmungen des Carolinen-Protokolls fällt) bemächtigt hätten. Die Insulaner hätten Widerstand entgegengesetzt und erklärt, daß sie die spanische Souveränität anerkannten. Da

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Also werde ich den Wirth suchen und Schreibmaterialien fordern; denke Du unterdessen darüber nach, was Du schreiben willst.“

Mit diesen Worten stand Simon Riese auf und ging hinaus. Er blickte sich um: weder der Wirth noch ein anderer dienstbarer Geist war zu sehen. In dem Glauben, vor der Wohnstube des Wirthes zu stehen, öffnete er eine Thür — sein Blick fiel auf den Brasilianer, der an dem grün überzogenen Tisch saß und Spielkarten vor sich liegen hatte.

Pierre Ferrand fuhr sichtbar bestürzt von seinem Sitze empor. „Unverschämter! Was suchen Sie hier?“ rief er.

„Na, na, Sie dürfen immerhin ein wenig höflicher sein,“ erwiderte der Doktor, ihn fest anblickend. „Ich meinte, hier den Wirth zu finden. Wenn Sie nicht gestört sein wollen, dann schließen Sie in Zukunft die Thür!“ Ohne eine Antwort abzuwarten, zog er sich zurück; er hatte genug gesehen, um zu wissen, welchem Zwecke jenes Zimmer diene.

„Sieh' da, sieh' da, Timotheus!“ murmelte er, mit der Hand durch seinen struppigen Bart fahrend. „Dieser feine Herr scheint ein Industriemittel vom reinsten Wasser zu sein. Das nenne ich einen glücklichen Zufall! Ich werde heimlich beobachten, um den biederen Bäckermeister vor Schaden zu bewahren, dadurch lege ich mir einen gemaltigen Stein ins Brett.“

Der Wirth trat in diesem Augenblick aus seinem

Wohnzimmer heraus — er warf einen misstrauischen Blick auf den Doktor. Das Mißtrauen schwand wieder, als dieser mit der größten Unbefangenheit seinen Wunsch aussprach. Die Schreibmaterialien und eine zweite Flasche Wein wurden gebracht, und der Wirth entfernte sich wieder.

„Wir sind hier in einer Spielhölle,“ flüsterte der Doktor. „Der Herr, der vorhin hier war, scheint der Matador der Bande zu sein; ich sah ihn vorhin in einem anderen Zimmer am grünen Tisch.“

Curt blickte überrascht auf. „Sollte deshalb Graf Hochheim dieses Haus besuchen?“ fragte er.

„Wohl möglich; vornehme Herren haben noble Passionen.“

„Ich möchte ihn warnen —“

„Nicht doch; laß die Hände davon, es ist ein undankbares Geschäft. Was geht es Dich an, ob Dein Graf seine Ernte am grünen Tisch vergeudet? Es ist ja nicht Dein Geld, was er verspielt. Na, nun schreibe das Billet!“

Der Baron war bald damit fertig.

„Es ist nur eine schüchternen Bitte um eine Unterredung,“ sagte er, als er dem Freunde das an Erna Kreuzberg adressirte Billet überreichte. „Ort und Zeit soll das Fräulein bestimmen, und Dir muß ich es nun überlassen, die Beförderung der Antwort an mich zu vermitteln. Ich kann erst in einigen Tagen wieder in die Stadt kommen; die Ernte hat begonnen, und da muß ein guter Verwalter auf seinem Posten bleiben. Ist Dir der Weg nicht zu weit, so besuche mich draußen; der herzlichsten Aufnahme darfst Du Dich versichern

halten. Was von Flüssigkeiten Dein Herz nur begehren mag, das findest Du bei mir, und an einem guten Imbiß fehlt es auch nicht.“

„Schön; wenn ich die Antwort habe, komme ich,“ nickte der Doktor. „Zwar bin auch ich augenblicklich sehr beschäftigt, aber für einen guten Freund habe ich immer einige Stunden übrig.“

„Wo wohnst Du, wenn ich Dich besuchen will?“

„Rosengasse Nr. 13; aber es lohnt sich der Mühe nicht, die Treppen zu mir hinaufzuklettern, denn anbieten kann ich Dir nichts.“

Curt von Erlenthal füllte noch einmal die Gläser und stieß mit dem Freunde an. Nachdem er ausge-trunken, zog er die Handschuhe an und nahm die Reitgerte vom Tisch.

„Verliere auch Du den Muth nicht,“ sagte er, indem er sich erhob; „wenn wir wieder beisammen sitzen, sollst Du mir von Dir erzählen. Ich muß nun fort, aber Du bleibst wohl noch hier?“

„Wenn Du erlaubst, ja; die Flasche ist noch nicht leer und der Wein zu köstlich, als daß ich ihn stehen lassen könnte.“

„Der alte Kneipbruder kommt immer noch zum Vorschein,“ lachte Curt und drückte dem Freunde die Hand. „Leb' wohl! Auf baldiges und hoffentlich fröhliches Wiedersehen!“

Simon Riese nickte und sandte dem rasch hinaus-eilenden Freunde einen dankbaren Blick nach, dann füllte er das Glas wieder, um mit Behagen den lieblich duftenden Wein zu schlürfen.

die Deutschen, indem auf ihrem Vorhaben bestanden, so hätten die Eingeborenen ihnen einige Leute getödtet und sich alsdann in das Innere der Insel zurückgezogen. Die Sache klingt wenig wahrscheinlich.

—* Dem am 18. d. M. wie alljährlich gefeierten Commerc des Berliner „Vereins Deutscher Studenten“ zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des Reiches wohnten außer einer außerordentlich großen Anzahl Studenten auch viele Personen in hervorragender Lebensstellung, höhere Offiziere, Abgeordnete Professoren u. s. w. bei, was die national gesinnte Jugend als eine Ermunterung und Aufforderung verstehen wird, auf den Wegen fortzuschreiten, die sie erfolgreich betreten hat. An dem endlosen Jubel, mit dem die bekanntesten Vorkämpfer des nationalen Gedankens, Hofprediger Stöcker, Prof. A. Wagner und Heinrich v. Treitschke, begrüßt wurden, mag man ersehen, wo die Ideale dieser Jugend zu suchen sind. Sie fassen sich in dem Dreifache zusammen: Gott, Vaterland und Monarchie. Von dem weltbürgerlichen Dusef früherer Jahrzehnte ist freilich keine Rede mehr, und das genügt den Vertretern dieser Richtung — die, wie die jüngsten Verhandlungen des Reichstages zeigen, unter uns noch keineswegs ausgestorben sind —, um die Jugend eines kalten materialistischen Strebens anzuklagen. Allein diese Klagen bleiben 1886 ebenso unbeachtet, als es vor dreißig und vierzig Jahren die der Konservativen blieben. Der große Strom der Zeit hat eine andere Richtung genommen; daran läßt sich mit den künstlichen Mitteln nichts auf die Dauer ändern, über welche die Gegner allerdings noch immer in reichem Maße gebieten und deren aufhaltende Wirkung oft genug empfunden wird.

—* Der Reichstag vertheilte heute die Vorlage, betreffend die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten. Während die Gegner der Opposition das Verlangen stellten, den Reichstag bei der Vereinbarung der in den Schutzgebieten einzuführenden gesetzlichen Bestimmungen zu betheiligen, führten die Redner der Rechten aus, daß nach der Verfassung jene Bestimmungen lediglich auf Grund kaiserlicher Verordnung eingeführt werden könnten und speziell der Abgeordnete v. Hellborn-Bedra (deutschcons.) nahm Gelegenheit, das Streben der Opposition nach parlamentarischer Regierung zu bekämpfen und unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses mit warmen Worten für die Kolonialpolitik des Reichstages einzutreten. Nachdem die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen worden, nahm bei der sodann folgenden zweiten Verathung des Staats der Zölle und Verbrauchssteuern der Staatssekretär im Reichsschatzamt von Burchard Veranlassung, die Ausführungen eines deutschfreisinnigen Redners richtig zu stellen und den Nachweis zu liefern, daß die Wirtschaftspolitik des Reichstages sich auf die wirksamste Weise bewährt habe. (Beifall rechts.) Die Verathung wird morgen (Donnerstag) 2 Uhr fortgesetzt werden.

Frankreich.

Paris, 20. Januar. Aus authentischer Quelle wird gemeldet, daß die auswärtigen Regierungen zu der Weltausstellung im Jahre 1889 mittels Circulars eingeladen wurden. Die Antworten sehen noch aus; es findet zuvor ein Gedankenaustausch unter den Cabinetten statt. Von Deutschland wird keine Ablehnung erwartet, da die gegenseitigen Beziehungen ausgezeichnete sind. Alle anderen Nachrichten über die Weltausstellung sind unbegründet.

Geschichtliche Erinnerungen.

22. Januar 1621 Friedrich V. von der Pfalz geächtet. — 1729 Lessing geb. — 1840 Blumenbach †.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 21. Januar.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

*† Se. Excellenz der Staatssecretär des Reichs-Postamts, Herr Dr. von Stephan, ist gestern Abend 11 Uhr in Begleitung des Geheimen Postrats Herrn Größbach und des Oberpostdirectors Herrn Post aus Liegnitz hier eingetroffen und im Hotel „Preussischer Hof“ abgestiegen, wie verlautet, um einer in den nächsten Tagen beim Herrn Grafen Schaffgotsch stattfindenden Jagd beizuwohnen. Da Herr Geheimrath Größbach Decernent für Postbauten ist, so dürften die Hoffnungen der Bürgerschaft auf Errichtung der zweiten, so sehr notwendigen Postabfertigungsstelle im südwestlichen Stadttheile vielleicht doch noch erfüllt werden.

○ (D.-C.) Die Handelskammer der Kreise Hirschberg und Schönau hielt gestern Nachmittag ihre erste diesjährige Sitzung ab. Der seitherige Vorsitzende, Herr Kaufmann Herrmann, begrüßt die neun anwesenden Mitglieder zum Jahreschlusse und spricht die Hoffnung aus, daß das neue Jahr alle geschäftlichen Erwartungen erfüllen möge. — Das Journal pro 1885 weist 437 Nummern auf, wovon 90 in sieben Sitzungen, die übrigen durch Circulation erledigt wurden. Die am 12. December v. J. ausgeschiedenen aber wiedergewählten Mitglieder werden vom Vorsitzenden durch Handschlag an Eidesstatt neu verpflichtet und danach wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. — Herr Kaufmann Herrmann und Herr Commerzienrath Mende werden zum Vorsitzenden resp. Stellvertreter desselben wiedergewählt. — Die Reichsbankstelle in Liegnitz zeigt an, daß die Tantieme des dortigen Bankagenten im verflossenen Jahre nur 2249 Mk. 49 Pf. betragen hat und bittet um Zahlung des diesseits garantierten Zuschusses von 1000 Mk. — Die Lokalbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft Hofmann & Cie. zu Hannover empfiehlt sich zum Bau von Bahnen. — Von beiden Mittheilungen nimmt die Handelskammer Kenntniß. — Die Berliner Commanditgesellschaft Deutsches Export-Musterlager Union bittet um Unterstützung des von ihr herausgegebenen „Schwarzen Blattes“, in welchem die ausländischen, die deutschen Geschäfte schädigenden Schwindler namhaft gemacht werden. — Der Vorstand der Berliner Wäschefabrikanten übersendet einige Exemplare ihrer Usancen mit der Bitte, die Handelskammer wolle die Bestimmungen derselben bei etwaigen Streitfällen mit Berliner Wäschefabrikanten zur Grundlage ihres Gutachtens nehmen. Das Schreiben gelangt zur Kenntnisknahme. — Das Reichs-Postamt theilt mit, daß die französischen Zollämter die zollamtliche Schlußabfertigung der vom Auslande in Frankreich eingeführten Postpakete bisher in den meisten Fällen auf Grund der Angaben bewirkt haben, welche von den Absendern in

den den Sendungen beigegebenen Inhaltserklärungen gemacht worden sind, ohne eine Revision des Inhalts vorzunehmen. In Folge des Umstandes jedoch, daß die Angaben in den Zollinhaltsserklärungen sich häufig als unrichtig oder mangelhaft erwiesen haben, und sogar leider schon wiederholt versucht worden ist, sich durch unrichtige Declarirung einen Vermögensvorteil zu verschaffen, hat die französische Zollbehörde neuerdings eine Verschärfung der Controle als nothwendig erachtet und besonders eine Inhaltsrevision der Pakete angeordnet, welche, falls der Inhalt nicht der Angabe der Declaration entspricht, bis zur Erlegung der Zollstrafe beschlagnahmt werden sollen. Die Handelskammer nimmt hiervon Kenntniß. — Die Königl. Eisenbahn-Direction Berlin theilt mit, daß Aenderungen der österreichisch-ungarischen Eisenbahngütertarife, welche eine Erhöhung bestehender Frachtsätze in sich schließen, 6 Wochen früher, als sie in Wirksamkeit zu treten haben, öffentlich bekannt gemacht werden sollen. — Dieselbe Behörde theilt ferner mit, daß der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten nach Anhörung des Landes-Eisenbahnrats die Einführung eines Ausnahmetarifs für Holzzeugmassen, Holzstoffe und Cellulose von mehreren schlesischen Stationen nach Sosnowice transito zu den Einheitsätzen des im Eisenbahndirectionsbezirke Breslau bestehenden Ausnahmetarifs für Holz des Specialtarifs II versuchsweise genehmigt habe. Das Inkrafttreten der Ausnahmetarifsätze wird demnächst bekannt gemacht werden. — Schließlich theilte dieselbe Behörde mit, daß die Direction der Warschau-Wiener und Warschau-Dromberger Eisenbahn die Frachtsätze für Cellulose sowohl im Betriebs- als auch im direkten Verkehr nicht unbedeutend zu erhöhen beabsichtige. Da der russische Zoll für Holzstoff gegenwärtig 400 Mk. für 10000 kg. beträgt, hält die Handelskammer eine besondere Benachrichtigung der Interessenten für zwecklos. — Es folgt nun der Bericht des Herrn Mitschner über die Sitzungen des Bezirks-Eisenbahnrats zu Berlin, auf den wir noch zurückkommen. Zum Delegirten bez. Stellvertreter der Handelskammern zu Hirschberg und Landeshut werden die Herren Kaufmann Mitschner hier bez. Fabrikbesitzer Paul Methner-Landeshut gewählt; die Handelskammer zu Landeshut soll befragt werden, ob ihr diese Wahl convenirt. — Das Ministerium für Handel und Gewerbe empfiehlt den Handelskammern die Anschaffung eines herauszugebenden Werkes über den Markenschutz; dieselbe wird einstimmig abgelehnt. (Schluß folgt.)

○ (D.-C.) Die hiesige Schlosser-Innung hielt am verflossenen Montag ihre erste diesjährige Quartals-Versammlung ab. Nachdem zunächst zwei Lehrlinge aufgenommen waren, wurde zur Vorstandswahl geschritten und Herr Obermeister Ernst mit großer Majorität zum Obermeister wiedergewählt; zum Kassensührer und Nebenältesten wurde Herr Schlossermeister Lipke, zum Schriftführer Herr Feilenhauermeister Vorsohlty gewählt. Hierauf wurden die Herren Schlossermeister Martin Kriegel, Nagelschmiedemeister Julius Weber und Messerschmiedemeister Carl Büttner, sämmtlich von hier, als Mitglieder aufgenommen und dann die Sitzung geschlossen.

6. „Alte Fackel“

Als der Doktor die Flasche geleert hatte, war er zu dem Entschluß gekommen, den Schreiber des Maklers noch an diesem Abend zu besuchen. Er kannte den alten Mann sehr genau, der im Nachbarhause ebenfalls unter dem Dache wohnte; sie waren Zimmernachbarn — nur eine dünne Wand schied die beiden Wohnungen von einander. Er kannte auch die Schwächen Knickeburgs, die zu benutzen in seinem Interesse lag; er kaufte unterwegs eine Flasche Brantwein, ein kleines Brot und ein Stück Wurst und steckte alles in seine Taschen. So beladen, stieg er die steilen Treppen zur Dachstube des Schreibers hinauf und fand den alten Mann zu Hause. Fritz Knickeburg stand mit der Tabakdose in der Hand am offenen Dachfenster und blickte mit grossender Miene zum Himmel hinauf, an dem hier und da schon ein Stern schimmerte.

„Na, altes Haus, immer noch fidel?“ fragte der Doktor scherzend.

Der Schreiber fuhr zusammen und wandte sich um. Seine düstere Miene heiterte sich auf, als Simon Riese den Inhalt seiner Taschen auf dem alten, wurmfressigen Tische ausbreitete. „Fidel?“ erwiderte er mit gepreßter Stimme. „In meinem Wörterbuch steht dieses Wort nicht mehr.“

„Pah, man darf den Kopf nicht hängen lassen! Kann mir wohl denken, daß Sie als Packesel selten eine vergnügte Stunde haben; aber weshalb schütteln Sie die Last nicht ab? Sie können immer noch eine andere Stelle finden.“

„Bei wem?“ fragte Knickeburg rasch.

„Wenn ich Advokat wäre und ein Bureau hätte —“
„Dann würden Sie sich noch lange befinden, ob Sie mir Vertrauen schenken dürften,“ unterbrach ihn der alte Mann bitter. „Wenn man selbst nichts hat, ist man gern großmüthig; aber mit dem Besitz stellt sich auch das Mißtrauen ein. Sie kennen ja meine Vergangenheit. Ich habe einmal einen dummen Streich gemacht — aus Noth und Hunger — seitdem bin ich die Noth und den Hunger nicht wieder los geworden. Ich habe meine Arbeitskraft ausgeben — Niemand wollte sie haben. Habakuk Streicher erbatte sich endlich meiner — ich esse an seinem Tisch, er giebt mir außerdem so viel, daß ich hier die Miethe zahlen und mich nothdürftig kleiden kann. Was darf ich mehr verlangen?“

„Steine klopfen wäre einträglicher,“ knurrte Simon Riese, während er in allen Ecken des kalten Zimmers nach einem Glase suchte.

„Mag sein,“ fuhr Knickeburg achselzuckend fort, „aber der Steinklopfer hat nicht das ganze Jahr hindurch Arbeit.“

„Haben Sie denn gar kein Gefäß, aus dem man trinken kann?“

Der Schreiber schlurfte mit müden Schritten durch das Zimmer und öffnete ein Schränkchen, das an der Wand hing; er holte eine alte, halb zerbrochene Tasse heraus und stellte sie auf den Tisch. „Wie kommen Sie dazu, mir das mitzubringen?“ fragte er, mit dem knochigen Zeigefinger auf die Flasche deutend.

„Ist es Ihnen nicht angenehm?“ erwiderte der Doktor.

„Ich würde lügen, wenn ich die Frage verneinen wollte. Ist es nicht seltsam, daß arme Leute immer Hunger und Durst haben?“ fuhr er fort, während er mit zitternder Hand nach der Tasse griff. „Wenn ich gesättigt vom Tisch aufstehe, könnte ich mich sofort wieder an einen andern Tisch setzen: so recht von Herzen satt bin ich seit langer Zeit nicht mehr gewesen.“

„Mir ergeht es mit dem Durst ebenso,“ erwiderte der Doktor scherzend. „Und Habakuk Streicher ist in unserem Bunde der Dritte, alter Freund; auch er kann seinen Goldbuckel nicht füllen.“

„Je mehr er hat, je mehr er will,“ nickte der alte Mann, der sich an den Tisch gesetzt hatte und nun Brot und Wurst mit großem Heißhunger verschlang. „Aber es ist noch nicht aller Tage Abend; ich warte meine Zeit ab, und es könnte eine Stunde kommen.“

Er brach erschreckt ab, als er auffchauend den starren Blick des Doktors voll Erwartung auf sich gehetzt sah.

„Was habe ich gesagt?“ fragte er. „Achten Sie nicht auf mich — ich schwache manchmal dummes Zeug; auch der Wurm krümmt sich ja, wenn er getreten wird!“

„Und an Fußtritten wird es Ihnen nicht fehlen,“ erwiderte Simon Riese. „Sie sind an jenen Mann gekettet und deshalb sein willenloser Sklave. Ermannen Sie sich, zerbrechen Sie die Ketten!“

(Fortsetzung folgt.)

* Auf Antrag der Maschinen-Ausstellung- und Markt-Commission ist Seitens des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten für diejenigen land-, forst- und hauswirtschaftlichen Maschinen und Geräthe, welche auf dem vom 8.—10. Juni d. J. in Breslau stattfindenden Maschinen-Markt ausgestellt werden und unverkauft bleiben, eine Transportvergünstigung auf allen preussischen Staatsbahnen in der Art gewährt worden, daß für den Hintransport die volle tarifmäßige Fracht berechnet wird, der Rücktransport auf derselben Route an den Aussteller aber frachtfrei erfolgt, wenn durch Vorlage des Original-Frachtbriefes für die Hintour, sowie durch eine Bescheinigung des Ausstellungs-Comités nachgewiesen wird, daß die Maschinen und sonstigen Gegenstände ausgestellt gewesen und unverkauft geblieben sind und wenn der Rücktransport innerhalb 14 Tagen nach Schluß der Ausstellung stattfindet. — In dem Original-Frachtbrief über die Hinendung ist ausdrücklich zu vermerken, daß die mit demselben ausgegebene Sendung durchweg aus Ausstellungsgut besteht.

* Wie bereits gemeldet, stürzte am 18. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, in Sohrau D./S. das Dach der Reitbahn der 4. Escadron des Schlesienschen Ulanen-Regiments ein, während eine Rekruten-Abtheilung in der Bahn ritt. Außer verschiedenen Rekruten wurden fast sämtliche 12 Pferde mehr oder minder erheblich verletzt. Der „Ob. Anz.“ erinnert dabei daran, daß vor noch nicht einem Monat der Reichstag den Bau einer Kaserne für das gedachte Regiment abgelehnt hat. Vermuthlich wird der Reichstag jetzt, nachdem das Kind in den Brunnen gefallen, denselben zudecken und die geforderte Summe bewilligen. Die Verantwortung für das oben geschilderte Unglück trifft allein diejenigen, welche ein ablehnendes Votum abgegeben haben.

* Von Seiten eines Breslauer Comité's, welchem mehrere Lehrerinnen und Lehrer, Aerzte u. s. w. angehören, wird geplant, „an einem besonders geeigneten Kurorte ein Ferienheim für Lehrerinnen zu begründen und denselben dadurch den Gebrauch einer Kur zu erleichtern und zu ermöglichen“. Als der passendste und zweckentsprechendste Kurort ist Salzbrenn in Schlesien bezeichnet worden. Die Kosten des Baues werden sich auf 50,000 Mk. belaufen. Ein Theil dieser Summe wird durch die große Zahl der Lehrerinnen, welche sich für diesen Plan lebhaft interessieren, aufgebracht werden. Zur Deckung des anderen Theiles der Kosten summe sollen durch Comité's in verschiedenen Städten weitere Schritte geschehen.

* R. Um dem Personale des Posener Ensembles nach den anstrengenden Proben, welche die Aufführung des „Trompeter von Säckingen“ erforderlich machte, eine Erholung zu gönnen, läßt Herr Director Carl die für morgen (Freitag) angeordnete Vorstellung „Nanon“ ausfallen und bleibt das Theater somit Freitag und Sonnabend geschlossen. Am Sonntag den 24. d. M. findet eine zweite und letzte Aufführung des „Trompeter“ statt, und werden unsere Theaterfreunde gut thun, sich bei Zeiten Plätze für diese Wiederholung zu sichern.

* Enthält eine Postkarte in Bezug auf den Adressaten Thatsachen, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind, so kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Straß., vom 29. Oktober 1885 nur dann darauf eine Anklage aus § 186 Str.-G.-B. wegen qualifizierter Beleidigung gestützt werden, wenn feststeht, daß dieser beleidigende Inhalt zur Kenntniß dritter Personen gelangt ist.

* Das antinationale Gebahren der Reichstag's mehrheit in der Polendebatte wird von

allen wohlgesinnten Kreisen des deutschen Volkes ausnahmslos auf das Schärfste und Unnachlässigste verurtheilt. Man hält dem Verhöhnungsstriech der Freisinnler und Sozialdemokraten manche politische Dummheit zu Gute, so lange beide Parteien eben nur auf ihre eigene Rechnung hin sündigen. Ihr neuestes Heidenstückchen aber, welches geeignet ist, die deutsche Nation in den Augen der gesammten Welt bloß zu stellen, wird von jedem ehrlichen Gemüthe als ein Frevel an den höchsten und heiligsten Gütern des Volkes, an der Einheit und Unverletzlichkeit des deutschen Vaterlandes, empfunden. Mit Ungeduld sieht deshalb die beleidigte öffentliche Meinung den Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses über diese Angelegenheit entgegen.

* Der Freihandel hat in seiner eigentlichen Heimath, England, im abgelaufenen Jahr sehr klägliche Geschäftsergebnisse aufzuweisen. Die Handelsbewegung Großbritanniens weist für das Jahr 1885 einen Rückgang von 65 Mill. Pfund Sterling auf! In dieser Summe steckt eine Unmasse wirtschaftlichen Glens und Drudes, unter dem die arbeitende Klasse in England täglich leiden muß, ohne daß sich eine Aussicht auf Besserung zeigen will.

* Das officielle Organ des deutschen Gastwirths-Verbandes: „Das Gasthaus“, hat erklärt, daß es nur weniger, anscheinend unbedeutenden Veränderungen bedürfe, um das Branntwein-Monopol für den Wirthstand zu einer kaum fühlbaren Wandlung zu gestalten; den Gastwirth gehe das Monopol eigentlich wenig oder gar nichts an. Herr Eugen Richter geräth hierüber ganz aus dem Häuschen und hält den deutschen Gastwirth eine Strafpredigt, weil sie auf seinen Petitionshumbug nicht hereinsinken wollen. Herr Richter versteht demnach das Gastwirthsgewerbe besser, als die Gastwirthe, und wir können es noch erleben, daß er, gleichwie er eine Normal-Zeitung für den Freisinn geschaffen, auch eine „Normal-Gastwirthschaft“ gründet.

* Die Handwerkerfrage, obwohl ohne allen Zweifel eine der bedeutendsten, welche die Socialreform zu beantworten hat, wird bis jetzt außerhalb der konservativen Partei meist mit einer Kühle behandelt, die unbegreiflich wäre, wenn sie nicht in dem durchschnittlichen Verhalten der Handwerker selbst ihre Erklärung fände. Wenn ein Stand, der mit seinen drei Millionen Angehörigen bei allen öffentlichen Vorgängen, zumal aber bei den Wahlen schwer in die Waagschale fällt, seiner Mehrheit nach noch immer den Fahren derjenigen folgt, welche sich als Todfeinde seiner Interessen erweisen, dann kann man sich nicht wundern, daß es mit seiner Sache so langsam vorwärts geht. Daß es nach und nach besser wird, darf ja anerkannt werden; allein ein durchschlagender Erfolg kann erst kommen, wenn der Handwerkerstand sich in seiner Masse zu denen bekennt, welche sich seit einem Jahrzehnt und darüber in schweren Kämpfen als seine Freunde gezeigt.

* Die „Staatsbürger-Ztg.“ bringt eine interessante statistische Notiz über die Vertheilung des Kindersegen's auf die einzelnen Familien in Berlin. Hier-nach waren von den 40,000 ehelichen Kindern, die im Jahre 1884 in Berlin zur Welt kamen, 8453 als erste Kinder des betreffenden Ehepaars geboren, 7457 als zweite, 6260 als dritte, 5091 als vierte, 3994 als fünfte, 2858 als sechste, 2120 als siebente, 1411 als achte, 875 als neunte, 556 als zehnte, 342 als elfte und 223 als zwölfte. Darüber hinaus wurden von dreizehnten Kindern 132, von vierzehnten 82, fünfzehnten 37, sechszehnten 17, siebzehnten 7, achtzehnten 6, neunzehnten 4 und endlich von zwanzigsten

6 geboren. Mit dieser letzten Ziffer aber, meint die „Staatsbürger-Ztg.“, „hört schließlich Alles auf“.

* Eine wichtige Entscheidung für Privatlehrer ist in jüngster Zeit erfolgt. Nach einer gerichtlichen Entscheidung ist zur Ausübung des Privatunterrichts ein behördlicher, auf Grund eines Examens ertheilter Erlaubnißschein nothwendig. Die „Frankf. Ztg.“ knüpft nun hieran folgende Bemerkungen: „Es ist Thatsache, daß kaum 10 Procent der Privatlehrer resp. Lehrerinnen den sogen. Unterrichts-Erlaubnißschein besitzen, so daß sich also die Chancen für die geprüften Personen durch diese Entscheidung wesentlich gehoben haben. Wie man hört, sind von Seiten der maßgebenden Aufsichtsbehörden bereits die nöthigen Feststellungen im Gange, um die Personen zu ermitteln, welche ohne Erlaubnißschein Privatunterricht ertheilen. Viele sind problematische Naturen, die in irgend einem anderen Berufe Schiffbruch gelitten haben, und die nur zu oft ohne die mindeste Befähigung allerlei schwierige Recitationen übernehmen, um deren Honorar der Auftraggeber natürlich geprellt wird.“ So weit stimmen wir der „Frankf. Ztg.“ bei. Sie fährt aber fort: „Es wäre schlimm, wenn dieser Unberufenen wegen, mag ihre Zahl noch so groß sein, zahlreiche Personen, welche sich in der großen Stadt mühevoll eine kümmerliche Existenz schaffen, an den Bettelstab gebracht würden.“ Wenn man so argumentirt, müssen wir antworten, so schaffe man nur bald alle Prüfungen ab! Der Staat soll also grundsätzlich „Prellerei“ dulden auf einem Gebiete, auf welchem das geistige Wohl Tausender auf dem Spiele steht? „Problematischen Naturen, die oft ohne die mindeste Befähigung sind,“ soll er zarte Kinderseelen als Versuchsfeld überlassen, soll dazu beitragen, daß sie verkommen?

Bunzlau. Vor einiger Zeit hat der hiesige Verein der Bunzlauer Kaufmannschaft den Antrag auf Errichtung einer Handelskammer hieselbst gestellt. Nach dem „Nied. Cour.“ lehnt es indeß der Regierungspräsident ab, dieses Gesuch zu befürworten, da die Zahl der im Regierungsbezirk Biegnitz bestehenden Handelskammern schon über das Bedürfniß hinausgehe und vielmehr Vereinigung bereits bestehender Handelskammern erforderlich sei.

Bermischtes.

— Zur Technik des Dramas. Der tragische Inhalt eines Trauerspiels ist bei allen neuen Dramen ungefähr so zu bestimmen: 1. Akt: Der Held will sterben. 2. Akt: Der Held will nicht sterben. 3. Akt: Der Held will sterben. 4. Akt: Der Held will nicht sterben. 5. Akt: Der Held stirbt! — Ein Lustspiel hingegen stellt sich so dar: 1. Akt: Der Liebhaber will heirathen. 2. Akt: Der Liebhaber will nicht heirathen. 3. Akt: Der Liebhaber will heirathen. 4. Akt: Der Liebhaber will nicht heirathen. 5. Akt: Er heirathet! Sie hat durch alle 5 Akte gewollt!

— Amerikanischer Nationalstolz. Lehrer: „Wie heißt der erste Mensch?“ — Schüler: „George Washington.“ — Lehrer: „Nein, Adam war der erste Mensch.“ — Schüler (verächtlich): „Ach ja, wenn Sie die Ausländer auch mitrechnen!“

Handelsnachrichten.

Breslau, 20. Januar. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 36,20, pro April-Mai 38,00 pro Juni-Juli 39,50. Roggen pro Januar 127,00, pro April-Mai 131,50, pro Mai-Juni 133,50. Mühl loco pro Januar 45,00, pro April-Mai 45,00. Zint fest.

Breslau, 20. Januar. (Course.) Ungar. Papierrente 74,85—74,90 bez., Ungar. Goldrente 81,25 bez. u. Ob., 1884er Ruffen 97,90—98—97,90 bez., Oester. Credit-Actien 493 bis 493—494 bez., Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Actien 34 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 85,75—85,60—86—85,65 bez., Ruff. Noten 200,75 bez.

Abis für die Umgebung!
Sonntag den 24. Januar in Hirschberg
 die neueste Oper von Victor Neßler:
Der Trompeter von Säckingen.

Neues Concerthaus
 in Hirschberg.
 Heute, Freitag den 22. Januar und morgen, Sonnabend den 23. Januar c. bleibt die Bühne geschlossen.
 Sonntag den 24. Januar:
 (Anfang 1/8 Uhr Abends).
 Zum zweiten und unwiderruflich letzten Male:
Der Trompeter von Säckingen.
 Große romantische Oper von V. Neßler.

Lutherische Kirche Hirschdorf.
 Am 3. Sonntage nach Epiphania, 24. Januar, Morgens um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr Predigt: Herr Pastor Ebel.

Getreide-Preise.
 Hirschberg, 21. Januar 1886.
 Per 100 kg. Weißer Weizen 15,80—15,00
 —14,20 Mk., gelber Weizen 15,40—14,60—
 13,80 Mk. — Roggen 13,80—12,80—12,60 Mk.
 — Gerste 14,40—13,00—12,60 Mk. — Hafer
 14,00—13,20—13,00 Mk. — Erbsen per Liter
 25 Pf. — Butter per 1/2 kg 0,90—0,85 Mk.
 — Eier die Mandel 0,90 Mk.

Familien-Nachrichten.
Todesfälle.
 December. 18. Des Tischlermeisters Julius Seidel zu Landeshut S., 2 Mon. 22 T., und verehel. Marie Ernestine Heintzel, geb. Bürgel, zu Nieder-Zieder, 27 J. 7 Mon. 17 T. — 19. Buchhalter Ernst Conrad Rudolf Optiz zu Landeshut, 31 J. 1 Mon. — 20. Der unverheh. Emma Anna Brendel zu Leppersdorf L., 10 Mon. 27 T. — 22. Des Arbeiters August Friebe zu Leppersdorf L., 3 Mon. 2 T. — 23. Des Haus-hälters Hermann Dreßler zu Hartau-Griffau L., 22 T. — 24. Des Müllermeisters Heinrich Scholz zu Landeshut L., 2 Mon. 28 T. und verw. Rosine Hielscher, geb. Brückner, zu Landeshut, 81 J. — 25. Des Tischlers Bruno Schneider zu Nieder-Zieder S., 3 Mon. und Seilermeister Robert Westphal hieselbst, 58 J. — 29. Des Zimmermanns Hermann Robert Jentsch zu Straupitz S., 2 Mon. 5 T. — 30. Wirthschaftsvogt Ernst Thiele zu Cunnersdorf, 69 J. 8 Mon. und Riemeister Adolf Eduard Ort zu Nieder-Zieder, 64 J. 10 Mon. 12 T. Januar. 1. Des Kaufmanns Gustav Barthe-witz zu Landeshut S., 10 Mon. 17 T. — 2. Bernw. Leonore Heilmann, geb. Herrich, zu Landeshut, 70 J., des Eisenrehers Eduard Büniger hieselbst S., 11 Wochen, und verehel. Fabrikarbeiter Auguste Matwald, 46 J. 7 Mon. 13 T. — 3. Verehel. Fabrikantseher Auguste Henriette Wohler, geb. Thiene, hieselbst, 47 J. 7 Mon. — 4. Wirthmeister Wilhelm Kriebel zu Landeshut, 86 J. 4 Mon. 28 T. — 5. Des Häuslers August Klose zu Krausendorf S., 1 Mon. 28 T., verehel. Fabrikarbeiter Auguste Krabel, geb. Wallwiner, hieselbst, 26 J., Hauptmann a. D. Albert Kob zu Cunnersdorf, 71 J. 2 Mon., verehel. Schneidermeister Hülke zu Straupitz, 40 J. und Fabrikarbeiter Carl August Matwald zu Eichberg, 51 J. 2 Mon. 21 T. — 6. Verehel. Partikulier Christiane Charlotte Louise Linke, geb. Krause, zu Landeshut, 60 J. — 7. Maurer und Hausbesitzer Johann Gottfried Wilhelm Ende zu Landeshut, 47 J. 4 Mon. 4 T., des Rumpfgärtners Emil Reinhold hierf., 2 J. 6 Mon., und verw. Barbier Auguste Mauser, geb. Ruppich, 60 J. — 8. Tischlermeister Gustav Thiem hieselbst, 67 J. 6 Mon. — 12. Rentier Carl Wante hierf., 71 J. 11 Mon., und des Arbeiters Friebe zu Straupitz S., 9 Mon.

